

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 11 (1921)  
**Heft:** 44

**Artikel:** Frage  
**Autor:** Burg, Anna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645739>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Armen gar gespenstisch ausah. Je mehr wir uns indessen Jena näherten, desto interessanter wurde die Gegend, und schließlich hätte man meinen können, man sei in eine schweizerische Hügelandschaft geraten. An einem schönen, sonnigen Spätherbsttag, mittags halb 12 Uhr, langten wir beim „Weimariſchen Hof“ zu Jena an. Auf dem mit dem Standbild des Kurfürſten Johann Friedrich des Großmütigen geſchmückten Marktplatz waren ungefähr zwanzig Burschenschaftler der „Germania“ in weißen Mützen an Tiſchen beim Frühſchoppen verſammelt und ſangen mit weithin tönenden Stimmen das Lied: „Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten, daß ich ſo traurig bin“. Mir wurde dabei recht wehmütig ums Herz, und am liebſten wäre ich gleich heimgekehrt. Beim Mittagſmahl im „Weimariſchen Hof“, wo bereits der junge, ſpäter bekannt gewordene Studentenvater Kämmerer als Kellner amtierte, gab es Kartoffelklöße, mit denen ich nichts anzufangen wußte, die ich aber nach drei Wochen als Lederbiſſen genoß. Die Studenten waren erſt ſpärlich eingerückt. An Bekanntschaften fehlte es indessen nicht, und Freundschaften wurden mit einer Schnelligkeit geſchloſſen, wie ſie nur der Jugend eigen iſt.

Nun wurde die Stadt und Umgebung in Augenschein genommen. Jena war eine überaus heimelige Studentenſtadt, die in einem ſchönen, von Hügeln umſchloſſenen Talkeſſel „an der Saale hellem Strande“ liegt und ſchon von Goethe mit den Worten geprieſen wird:

Freitag geht's nach Jena fort:  
Denn das iſt, bei meiner Ehre,  
Doch ein allerliebſter Ort.

Die Stadt zählte bei 9000 Einwohnern etwa 500 Studenten, darunter 90 Theologen. Die nicht zahlreichten Sehenswürdigkeiten werden in folgenden lateiniſchen Diſtichon aufgezählt:

Ara, caput, draco, mons, pons, vulpecula turris,  
Weigelliana domus, septem miracula Jenae.

Das heißt: Altar (Michaeliskirche), Standbild, Drache, Berg, Brücke, Fuchsturm, das Weigeliſche Haus ſind die ſieben Wunder Jenas. Interessant ſind die vielen Gedenktafeln an den Häuſern, in denen berühmte Perſönlichkeiten gewohnt hatten. Die Häuſer ſind alt, die Straßen, obenan die Johanniſſgasse mit dem Eingangstor, dem Johannisturm, die am Burgkeller vorbei auf den Marktplatz führt, waren ziemlich reinlich gehalten, wie es im Liede heißt:

„Und die Straßen ſind gar ſauber,  
Sind ſie gleich ein wenig krumm;  
Denn ein Waſſer wird geſaſſen  
Alle Wochen durch die Straßen  
In der ganzen Stadt herum.“

Ein Kalauer feierte beſonders folgende Orte der Umgegend als Stätten der Gemütlichkeit:

„Lichtenhain und Ammerbach  
Und die Raſenmühle  
Sind die Orte, da man kann  
Sich gemütlich fühle.“

Die Raſenmühle, ein vielbeſuchter, naher Ausflugsort, mußte der Saaltalbahn weichen, die bald nach meiner Ankunft eröffnet wurde. Kaum war ich in die Stadt eingezogen und hatte ich den Wanderſtab in einer äußerſt billigen Wohnung mit den üblichen zwei Buden bei dem großherzoglichen Steuerinſpektor Schmidt auf dem Engelplatz abgeſtellt, ſo trafen verſchiedene Geſchäftsempfehlungen ein. Den Morgenkaffee, eine Art deutſchen Reichſchekelkaffee, genoß man auf der Bude, den Mittagstiſch fand man in einem Gaſthof, und das Abendbrot nahm man an einem beliebigen Orte ein oder bereitete es ſich ſelbſt zu. Da das Semester noch nicht eröffnet war, wurde mit einigen Begleitern den Bierdörfern Lichtenhain, Ziegenhain, Zwätzen, Kuniz, Lobeda, dem Hausberg mit dem Fuchsturm, dem Forſt und dem Landgrafenberg mit dem Napoleonſtein, wo Bonaparte nach der Schlacht

bei Jena geruht hatte, die Aufwartung gemacht. Abends kamen wir gewöhnlich im „Roſenſaal“, der mit unzähligen Studentenphotographien geſchmückt iſt, zuſammen, und auf dem Heimweg durch die Johanniſſgasse mußte ich jeweilen einen Todel zum beſten geben. Wenn die Nachtwächter ſich hemmend einmiſchen und Ruhe gebieten wollten, riefen die Philifter und ihre Schönen zum Fenſter hinaus: „Loſſen S' den Schweizer jodeln!“ Die Bewohner der Stadt waren mit den akademiſchen Sitten wohl vertraut, ſetzten ſich mit den Muſenſöhnen an den Biertisch und benahmen ſich mit Zutrinken ganz kommentmäßig. Man reichte einander die Hände, und bald ſprachen die Lippen das brüderliche Du zueinander. Heimatlieder wurden geſungen und mit Ehrfurcht angehört. Auch wurde politiſiert, und bald hieß es, daß da ein urthiger Republikaner und Demokrat aus der Schweiz angekommen ſei.

Für die Studenten gab es damals in Jena ſehr viel Freiheiten, auch eine akademiſche Gerichtsbarkeit. Rektor und Senat, in Vertretung auch der Univerſitätsamtman, ſahen bei Vergehungen der akademiſchen Jugend über dieſelbe zu Gericht, natürlich mit mehr Verſtändnis für jugendlichen Uebermut als ein gewöhnlicher Zivilrichter. Wehe dem, der an dieſe Freiheiten zu rühren wagte! Wie gefährlich ihm dies werden konnte, mußte Runo Fiſcher erfahren. Freilich haben die Studenten die Profefſoren manchmal irreführt. Ein ſtämmiger, hübsch gewächſener „Germane“, der bereits das Amt eines Referendars bekleidete, wurde in einem Biſtolenduell durch das Knie geſchoſſen. Es trat leider Starrkrampf ein, der den Tod des mir wohlbekannten Mannes zur Folge hatte. Da ſtreuten die Studenten das Gerücht aus, ein großer Korpsbund habe den Mann gebiſſen. Einige Tage ſpäter ſtand ein Ukaſ am ſchwarzen Brett, wonach innert Monatsfriſt alle großen und biſſigen Hunde beſeitigt werden müßten. Der Ukaſ wurde aber nicht zurückgenommen, obſchon ſpäter den Profefſoren die wahre Todesurſache des Germanen bekannt wurde. Das war die verdiente Strafe für die Lüge, und die Profefſoren hatten ſchließlich doch den Sieg davongetragen.

## Frage.

Die du immer mir zur Seite gehſt,  
Jeden Weg mit Dornen mir bereiteſt,  
Die du früh an meinem Lager ſtehſt  
Und des Nachts durch meine Träume gleiteſt,  
Dunkle Freundin aller meiner Tage,  
Unerbittliche Gewiſſenſklage,  
Werd' ich immer dir ins Auge ſehn?

Oder wenn die irdiſche Sonne bleicht,  
Wenn des Herzens Schuld und Not und Bangen  
Vor dem Strahl der Gottesgnade weicht,  
Er'ge Lüfte ſelig mich umfangen,  
Wirſt du endlich mir ein Lächeln ſpenden,  
Deine erſten Augen von mir wenden,  
Und verſöhnt von meiner Seite gehn?

Anna Burg.

## Vor der Konferenz zu Washington.

Blond Georges hat in der iriſchen Frage im Unterhaus geſiegt und ſiſt feſter als je. In der franzöſiſchen Kammer errang Briand ein Vertrauensvotum gegen die unverſöhnliche Rechte, aber das will nicht viel über die Zukunftsaussichten der franzöſiſchen Regierung der Mitte ſagen. Sie ſteht ebenſowenig feſt wie das neue Kabinett Wirth, das als ein rechtes Verlegenheitsprodukt in die Lücke trat, ohne den wichtigſten Miniſter des frühern Blockes,